

Eine Frage, mit der wir uns in der letzten Zeit sehr wesentlich auseinandersetzen müssen, ist die des Übersetzungsschrifttums. Deutschland ist in den letzten Jahren mit Übersetzungen aus fremden Sprachen überschwemmt worden. Nun hat das Übersetzungsschrifttum in Deutschland zu allen Zeiten eine große Rolle gespielt, weil der Drang des Deutschen stets groß war, fremde Kulturen kennenzulernen und in lebendiger Verbindung mit dem geistigen Schaffen der anderen Völker zu stehen. Diese Verbindung darf und soll nicht abreißen, sie setzt aber eine Gegenseitigkeit voraus, und es geht nicht an, im großen Maße Bücher aus der Sprache eines Volkes zu übersetzen, das Übersetzungen deutscher Bücher in seine Sprache ablehnt. In solchen Fällen ist es notwendig, die Zahl der Übersetzungen auf das allerwichtigste zu beschränken und nur noch insoweit Bücher zu übersetzen, als sie für das eigene Kulturleben von großer Wichtigkeit sind. Wenn zum Beispiel aus der Sprache eines Nachbarstaates achtzig Bücher ins Deutsche übersetzt wurden und nur zwei in die Sprache dieses Landes, dann ist das ein Mißverhältnis, dem gesteuert werden muß und gesteuert werden wird. Auch hier erwächst den Buchhändlern die Aufgabe, mitzuwirken und ein Ziel an Übersetzungsschrifttum abzulehnen.

Eine Schrifttumsart, die uns ferner Sorge gemacht hat, sind die Kriminal-, Detektiv- und Wildwest-Romane, die Abenteurergeschichten und die sogenannten Frauenromane, die in fünf Jahren eine Auflage von sechzig Millionen Stück erreichten, und etwa sechshundert Millionen Leser in diesen Jahren erfaßt haben. Sie wirkten zum großen Teil geschmacks- und instinktverbildend. Insbesondere die oft wertlosen Kriminal- und Detektivromane erregen die Phantasie der Jugendlichen in gefährlicher Weise, verherrlichen nicht selten den Verbrecher, erschweren die Arbeit der Polizei und fördern die Jugendkriminalität, während die sogenannten Frauenromane an falsche Gefühle appellieren und eine Sentimentalität züchten, die auf die Dauer gefährlich wirken muß. Wir wollen dabei in keiner Weise den spannenden Kriminalroman als solchen ausrotten, denn wir wissen, daß es auch ihn geben muß.

Es handelt sich hier um ein Überbleibsel aus der Systemzeit, dem jetzt, nicht zuletzt auch mit Ihrer Hilfe, zu Leibe gegangen werden muß, denn ich kann Ihnen verraten, daß von diesen, durch die berufsständischen Organisationen meist gar nicht erfaßten sogenannten Autoren nicht wenige ihre Fachkenntnisse

durch längere Freiheitsstrafen erworben haben. Sie verstecken sich oft hinter ausländisch klingenden Decknamen, weil sie nicht ohne Berechtigung auf eine leider noch immer wieder anzutreffende Publikumsneigung treffen, kritiklos all das von einem ausländischen Schriftsteller hinzunehmen, was sie am deutschen ablehnen würden. Manche dieser sogenannten Autoren schreiben zwei »Romane« pro Woche und erhalten dafür Honorare von RM 50.— bis RM 100.—, sodaß das Geschäft dieser Art Verleger absolut risikolos ist.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich noch auf die Frage der Literaturpreise zu sprechen kommen. Ein Literaturpreis hat den Sinn, seinen Träger vor der ganzen Nation hervorzuheben und seine Werke als besonders wertvoll herauszustellen. Wir haben aber in der letzten Zeit eine Inflation an Literaturpreisen erlebt, sodaß der eigentliche Wert des Literaturpreises zum Teil verlorengegangen ist. Nur noch die großen Preise, der Deutsche Buchpreis, der Berliner Preis, der Dietrich-Eckart-Preis in Hamburg, der Preis der Hauptstadt der Bewegung und wenige andere finden noch Beachtung.

Aus diesem Grunde wird die Zahl der Literaturpreise erheblich verringert werden. Es wird nur noch wenige reichswichtige Preise geben und dann wird für das Schrifttum der einzelnen Gaue je ein Gaupreis geschaffen werden. Dafür sollen die Preise wieder den Wert einer wirklichen Förderung erhalten und die Summen entsprechend erhöht werden, denn Literaturpreise von RM 200.— wirken lächerlich und dienen in keiner Weise dem erstrebten Zwecke. Es darf auf diesem Gebiete keine Richtumspolitik getrieben werden, sondern die Gemeinden eines Gaues haben die Pflicht, sich zusammenzutun, um gemeinschaftlich die Mittel für einen Gaupreis aufzubringen, denn es wäre unnationalsozialistisch, in den Partikularismus einer vergangenen Zeit zurückzuverfallen und über den eigenen Horizont nicht hinauszublicken zu wollen.

Der deutsche Buchhandel kann heute mit Stolz auf ein Arbeitsjahr zurückblicken, das auf allen Gebieten erfreulich für ihn war. Ein Arbeitsjahr, das einen hoffnungsfrohen Ausblick in die Zukunft ermöglicht und jedem einzelnen die stolze Gewißheit gibt, mit Erfolg von seinem Platze aus an dem Geschehen unserer Zeit mitzuarbeiten und mitwirken zu dürfen, Arbeiter zu sein an dem großen Werk, dem wir alle dienen:

Großdeutschland!

Tagung der Fachschaft Verlag

Der Entschluß, die Tagung der Fachschaft Verlag zum erstenmal im Großen Saal des Buchhändlerhauses abzuhalten, ist durch ihren Erfolg vollauf gerechtfertigt worden. Mehr als fünfhundert Verlagsbuchhändler und Verlagsangestellte waren versammelt, als der Leiter der Fachschaft Verlag Pg. Karl Baur die diesjährige Tagung mit der Begrüßung der erschienenen Ehrengäste eröffnete. Sein Gruß galt vor allem dem stellvertretenden Leiter der Reichsschrifttumsabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Oberregierungsrat Schlicht, der mit den Referenten der Abteilung, Regierungsrat Dr. Erdmann, Dr. Koch und Gruber anwesend war, sodann dem Reichsbeauftragten für Papier, Herrn Dr. Dorn, sowie den Ehrenmitgliedern des Deutschen Verlegervereins Herrn Hofrat Dr. Arthur Meiner und Herrn Walther Jäh. — Anschließend stattet Pg. Karl Baur der Versammlung einen Bericht über das Jahr 1938 ab.

»Keines der hinter uns liegenden Jahre«, führte er u. a. aus, »über deren Verlauf nun sieben Jahresberichte berichten, hat uns so eindringlich und deutlich unsere Aufgabe gezeigt wie das vergangene. Konnte man vor einigen Jahren noch meinen, es hätten sich wohl Organisationsformen verändert, die Aufgaben der buchhändlerischen und verlegerischen Arbeit aber seien die gleichen geblieben, so ist nun mehr und mehr sichtbar geworden, daß die straffe Zusammenfassung und Gliederung unseres Be-

rufsstandes nicht organisatorischer Selbstzweck war, sondern daß dem Staat zur Durchführung der gewaltigen, vom Führer gestellten Aufgaben in einem von neuem Geist erfüllten Buchhandel ein zuverlässiges, wohlfunktionierendes Instrument geschaffen werden mußte. Je mehr die Welt in ein Stadium dauernder materieller Mobilmachung gerät, um so notwendiger ist die totale seelische Mobilmachung unseres Volkes. Wir Verleger und Buchhändler sind mit die Waffenschmiede, unsere Arbeitsstätten die Zeughäuser dieser geistigen Macht. Nur wer die Probleme der Entwicklung auf verschiedenen Verlagsgebieten so betrachtet, wird die Notwendigkeiten begreifen, die vielfach die Grundlagen und Methoden unserer Berufsarbeit einschneidend verändern.

Geistige Planung, tiefgreifende Verantwortlichkeiten, Fragen der Materialversorgung und Umstellungen der Technik ergeben vielfach grundföhrlich veränderte Arbeitsbedingungen gegenüber Zeiten persönlicher Ungebundenheit. Wer wollte etwa verkennen, daß Schulbücher zu verlegen vor zehn Jahren einfacher war als heute? Aber wer als Schulbuchverleger etwa glauben sollte, daß die Umstände, die ihm das Leben heute schwerer machen, nur erfunden seien, um alte Gewohnheiten und Beschaulichkeiten zu zertrümmern, der hat von der absoluten Wende erzieherischer Grundsätze, vom Sinn einer Schulreform, die ein Teil der Lebensreform eines ganzen Volkes sein soll, kümmerliche Vorstellungen. Wie uns heute das Reservat hellblauer, alter bayrischer Uniformen urväterlich erscheint, obwohl wir